Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46 — 1916 **Schweizerische** 16. November

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Kant. — Aus den Acta Apostolicae Sedis. — Zusammenarbeit dringendes Bedürfnis. — „Liebet euere Feinde“. . . — Totentafel — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Briefkasten. —

Kant.

Der Einfluss der neuen Philosophie auf die Leben Jesu-Kritik. Auswahlen.

(Fortsetzung.)

IV.

Verschiedene Wirkungen der Kantischen Philosophie auf die Leben Jesu-Forschung. Wie Kant Fichte und Hegel die Wege bereitet hat, werden wir später sehen. Wie Hegels Philosophie geradezu die Leben Jesu-Kritik von David Strauss gebar, der durchaus Hegelscher Philosoph und Dogmatiker war — beweist das Lebensbild dieses Mannes überwältigend.

Kant hat die Nüchternheit und Sicherheit der geschichtlichen Forschung in einem gewissen Sinne erschüttert — und damit auch auf dem Gebiete der Leben Jesu-Forschung der mythologischen Auffassung von Strauss bis Drews leise die Türe geöffnet. Er hat namentlich überall mit dem ganzen Aufwand seines Geistes und seiner Kraft, um nun mit Loofs zu reden, den Versuch: „das Leben Jesu als ein rein menschliches zu erweisen“ — gefordert und gefördert. Er machte dafür auf ein Jahrhundert hinaus Schule. Und wenn, um wieder mit Loofs zu reden, „die Voraussetzung, das Leben Jesu als ein rein menschliches zu erklären“, immer wieder neuen Lösungen zu Grunde gelegt wurde und sich „doch als falsch erwies“, holte man immer wieder die Kantischen Gedanken hervor, um solchen Schlussfolgerungen den Weg in die Wissenschaft zu versperren.

Kants Philosophie dämpfte auch die Freude der Gebildeten, dem Wesen einer solchen Erscheinung, wie sie Jesus war, und wie sie sich immer noch mitten unter uns einzig und unvergleichlich auswirkt, näher zu treten. Das war vielleicht die verhängnisvollste der Wirkungen Kants. Er schuf jene Richtung, die im Vorneherein behauptet: es kann sich in der Geschichte nichts Uebernatürliches ankünden: es wäre auch gegenständlich nie sicher erkennbar.

Kant spricht zwar immer von dem Noumenon, dem Intelligiblen, dem eigentlichen Wesen der Dinge. Ihm setzt er das Phänomen gegenüber, das Ding, wie es in die Augen springt, das Ding in seiner Erscheinung. Aber trefflich bemerkt Gisler: es ist darin zwar „ein Nachhall der alten, grossen Erkenntnistheorie“ zu finden. „Aber was ist dieses Ding an sich? Existiert es?“ Die Frage lässt Kant offen, er schwankt. Er nennt das Ding an sich „gar nicht positiv“, „gänzlich leer von allen Grundsätzen der Anwendung“, „ein etwas, was im transzendentalen Verstande ausser uns sein mag“ — weder Materie, noch ein denkendes Wesen an sich selbst, sondern ein uns unbekannter Grund der Erscheinungen, ein unbekanntes X. Jedenfalls ist es etwas, von dessen Wesen wir rein nichts erkennen; vom Sein erkennen wir nichts, wir erkennen nur Phänomene. Die Erkenntnisformen und die Seinsformen entsprechen sich in keiner Weise. Da erhebt sich die Frage: woher weiss dies Kant? Er will vom „Ding an sich“ nichts wissen, und sagt doch wieder, dass er von meiner Auffassung gänzlich verschieden sei! — „Das Ding an sich“ war der Faden, an dem Kant über dem Abgrund des reinen (alles verflüchtigenden) Idealismus hing (A. Gisler: Modernismus[4], S. 357; vgl. Willmann: Geschichte des Idialismus III, S. 449 ff).

Kant hatte also zwar das Ding an sich als den Träger der Erscheinungen hingestellt, dessen Wesen aber als für den menschlichen Verstand unerreichbar beschrieben, und es so in gefährlicher Weise verflüchtigt. Ja, er wagte es bereits selbst den Gedanken auszusprechen: es sei nicht unmöglich, dass das Ich und das Ding an sich eine und dieselbe denkende Substanz sein könnten. Diesen Gedanken griff J. G. Fichte auf und Hegel hat ihn weiter ausgebaut. „Für Fichte war das Kantische „Ding an sich“ das Sprungbrett, um kurzweg über Kants ganzes System hinwegzukommen“ (Gisler, l. c. 357).

Da musste erst recht die Lust vergehen, zum Wesen des Lebens Jesu, zu den Tiefen dieser höchsten und grössten Erscheinung der Welt- und Religionsgeschichte vorzudringen. Immer liefen nun solche Versuche Gefahr: auf einen platten Rationalismus zurück-

geworfen zu werden, so sehr man auch später diesen Namen verabscheut hat. Wagte die liberale Leben Jesu-Forschung der Protestanten höhere Aufstiege, dann ging sie, von der Kantischen Philosophie geführt, in eine Sackgasse, vor eine ungeheure Talsperre, die sie nicht überschreiten wollte: sie geriet in Widerspruch mit sich selbst. (Vgl. unser Leben Jesu-Werk I. B., S. 10—24 und S. 24 ff.) — Kants Philosophie trägt einen Teil an der Schuld: dass man diese Widersprüche ertrug oder mit einer sehr unklaren Lösung sich begnügte.

Aus Kants Geist erstand, in weiterem Umfange, als es vielleicht der Altmeister der neuzeitlichen Denkrichtung beabsichtigt hatte — auf dem Gebiete der höheren und höchsten geistigen Fragen eine schrankenlose Herrschaft des Subjektivismus. Am meisten litt die Leben Jesu-Forschung unter ihm. Kants Agnostizismus stellte den Forschern auf Gebieten, die zugleich die Geschichte und die Philosophie berühren, einen Freibrief aus, viele Selbstgemächte ihrer Einbildungskraft und ihres Geistes kühn als die gegenständliche Wahrheit hinzustellen. Die nüchternen Postulate der praktischen Vernunft vermochten dieser Willkür keine ausreichenden Dämme entgegenzubauen: da Kant zwischen der reinen und praktischen Vernunft eine unüberbrückbare Kluft gelegt hatte. So förderte die Kantische Philosophie auch jene nun in weiten Kreisen beklagte ungeheure Zersplitterung der Ansichten auf dem Gebiete der neuen und neuesten Leben Jesu-Forschung.

Die Trennung von Religion und Wissenschaft, die Kant vollzogen hatte, bereitete weiterhin der sog. Vermittlungstheorie und der Gemütsreligion von Jakobi und Schleiermacher bis auf Ritschl und hin zum Modernismus die Wege. Wie? — Davon ein nächstes Mal! A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Acta Apostolicae Sedis.

(Nr. 11 vom 3. November 1916.)

Ein Sprachenstreit unter den katholischen Kanadiern. Aus einem Briefe Benedikt XV. an den Episkopat Kanadas erfährt man von einem heftigen Sprachenstreite, der unter den französischen und englischen Katholiken dieser Gegenden entbrannt ist und ihre Einigkeit und die Interessen der Religion ernstlich bedroht. Die Franko-Kanadier beklagen sich, dass besonders in der Provinz Ontario, wo eine beträchtliche Zahl französischer Kanadier wohne, die französische Sprache in der Pastoration und in den katholischen Privatschulen hintangesetzt werde. Sie verlangen, dass, wo die Zahl der französischen Kanadier eine bedeutende ist, ein eigener Seelsorger französischer Sprache und Abstammung angestellt werde. In den Pfarreien, in denen ihrer eine gewisse Zahl wohnt, müsse in beiden Sprachen gepredigt und pastoriert werden; ebenso seien in den Schulen dem Unterrichte in der französischen Sprache mehr Stunden einzuräumen. Die englischen Kanadier machen dagegen geltend, dass man zur Lösung der Frage berücksichtigen müsse, dass die Majorität der Bevölkerung, die Protestanten miteinbegriffen, tatsächlich in den betreffenden Provinzen englisch sei. Bei Anstellung der Geistlichen kämen aber nicht nur die Katholiken, sondern auch die Akatholiken und ihre Konversion in Betracht, ebenso die allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Die franko-kanadischen Geistlichen beherrschten öfters die englische Sprache nicht in befriedigender Weise oder zögen das Französische vor, wodurch die Pastoration leide. Auch sei zu fürchten, dass die Eltern, falls der Unterricht des Englischen in den katholischen Schulen infolge des von den Franko-Kanadiern vorgeschlagenen neuen Lehrplanes mangelhaft werde, ihre Kinder in die neutralen Staatsschulen senden. Ueberdies seien Konflikte mit der Regierung zu befürchten, und könne sogar das Schulgesetz, das den Katholiken das Recht zu Privatschulen einräumt, gefährdet werden.

Der Hl. Vater ermahnt die Katholiken Kanadas, „deren Glaube und Frömmigkeit im Uebrigen allgemein bekannt ist", mit eindringlichen Worten zur Eintracht. Der Papst überträgt einer Konferenz der Bischöfe die Aufgabe, die Streitigkeiten zu schlichten. Sollte eine Einigung nicht möglich sein, so behält sich der Apostolische Stuhl das entscheidende Wort vor. Der Papst ersucht die katholische Presse, inzwischen die Frage nicht zu diskutieren und soll sie auch in Versammlungen, Reden etc. nicht besprochen werden. Hierin soll der Klerus vor allem mit gutem Beispiel vorangehen. Als ein vorzügliches Mittel, die Eintracht wieder herbeizuführen und die Schäden in der Seelsorge zu heilen, fordert der Hl. Vater, dass der Klerus sich bemühe, beide Sprachen sich anzueignen und je nach Bedürfnis in der Pastoration sich ihrer zu bedienen.

Es entbehrt dieser Sprachenstreit in Kanada auch nicht des politischen Interesses, da an der Somme Engländer und Franzosen, darunter auch kanadische Truppen, Schulter an Schulter kämpfen.

Der Hl. Vater verdankt in einem **Schreiben an Kardinal v. Bettinger** dessen Wünsche zum zweiten Jahrestag seines Regierungsantritts und empfiehlt zur Erlangung des Friedens besonders die Zuflucht zur Mutter Gottes und ihre Anrufung als „Königin des Friedens". Der Papst verweist auf das Dekret vom 16. November 1915 (A. A. S. Nr. 18, p. 498), durch welches die Bischöfe ermächtigt wurden, zu erlauben, dass in der Lauretanischen Litanei nach der Anrufung „Königin des hl. Rosenkranzes" etc. als folgende „Königin des Friedens, bitte für uns" („Regina pacis, ora pro nobis") eingeschaltet wird. — Schon in einem Briefe an Kardinal v. Hartmann vom 7. Sept. (A. A. S. Nr. 10, p. 356) hatte der Papst seine Pflicht, im Weltkriege nicht Partei zu ergreifen, sondern den Frieden zu predigen und nach Möglichkeit die Kriegsleiden zu mildern, hervorgehoben und dem Episkopate Deutschlands seine entsprechende Stellung warm verdankt.

Zum 700-jährigen Jubiläum des Dominikanerordens richtete der Hl. Vater an dessen General, P. Ludwig Theissling, ein Glückwunschschreiben, in dem er ein glänzendes Bild von der Tätigkeit des Ordens entwirft und voller Anerkennung seiner Verdienste gedenkt. Der Papst spielt u. a. auch darauf an, dass ein Mitglied seiner Familie zu den Seligen des Ordens gehört. Es ist der sel. Antonio della Chiesa, der, durch seine Wissenschaft und Frömmigkeit und seinen apostolischen Eifer berühmt, 1459 starb und von Pius VII. auf die Altäre erhoben wurde. Benedikt XV. ist selbst Mitglied des dritten Ordens des hl. Dominikus und trat dem Predigerorden besonders als Erzbischof von Bologna nahe, wo das Grab des hl. Dominikus sich befindet. Der Hl. Vater gewährt für die Feier des Jubiläums einen vollkommenen Ablass.

Durch ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 25. Juli d. J. wird der Vorschlagsmodus, der bis anhin zur **Besetzung der Bischofsstühle in den Vereinigten Staaten Amerikas** in Brauch war, näher geregelt. Der bisherige Modus war, dass erst beim Vakantwerden eines Bistums die sogenannten Diözesankonsultoren und inamoviblen Pferrer der betreffenden Diözese sich versammelten, um sich über einen Dreiervorschlag zu einigen. Derselbe wurde hierauf von den Bischöfen der betreffenden Kirchenprovinz begutachtet, und wenn es sich um die Wahl eines Erzbischofs handelte, war es Sitte, auch die einzelnen Metropoliten um ihre Meinung zu befragen, ehe der Vorschlag dem Apostolischen Stuhle unterbreitet wurde. Dieses Verfahren zog langdauernde Vakanzen nach sich. Durch das Dekret wird nun folgende Verfügung getroffen: Alle zwei Jahre müssen die einzelnen Diözesanbischöfe dem Metropoliten am Anfang des Jahres einen oder den anderen Priester nennen, den sie zum Bischofsamte würdig und fähig halten. Hierzu muss jedoch der Bischof den Rat der Diözesankonsultoren und inamoviblen Pfarrer einholen. Der Metropolit legt die Liste der ihm so Genannten, der er eigene Kandidaten beifügen kann, den einzelnen Bischöfen vor, damit sie sich über deren Qualifikation näher erkundigen können. Um die Osterzeit haben sich hierauf die Bischöfe der Provinz unter dem Vorsitz des Erzbischofs zu versammeln, und an dieser Versammlung werden die Kandidaten, die einstimmig als ungeeignet gelten, ausgeschieden und über die anderen geheim abgestimmt. Die so bereinigte Liste der Bischofskandidaten wird mit Angaben, für welche Diözesen die einzelnen Kandidaten als besonders geeignet erscheinen, und mit einer Abschrift des Protokolls der Verhandlungen der Konsistorialkongregation eingesandt. Es steht auch jedem Bischof frei betreffs eventueller Kandidaturen sich direkt an die Kongregation oder den Hl. Vater selbst zu wenden. Das Dekret sieht zur Wahrung der nötigen Diskretion mehrere Vorsichtsmassregeln vor.

In einem Briefe an den Rektor des Pariser Institut catholique, Msgr. Baudrillart, ruft Kardinal Bisleti, Präfekt der Studienkongregation, die Direktiven der Päpste, insbesondere Leos XIII., Pius' X. und Benedikts XV. über **das Studium des hl. Thomas** in Erinnerung. Der Kardinal geht vom Gedanken aus, dass dem Weltkriege eine Epoche der Restauration folgen müsse und werde. Dieser Wiederaufbau vor allem der sittlichen Güter werde jedoch nur Bestand haben, wenn er sich auf das Fundament einer soliden und gesunden Doktrin gründe. Diese Doktrin biete aber der hl. Thomas. Der Brief schliesst mit den Worten: „Je suis bien sûr, Monseigneur, que la Fille ainée de l'Eglise, qui a tant de fois devancé même les désirs du St-Siège, et qui tient à être la première dans l'amour, observera avec plus d'ardeur encore dorénavant ces directions pontificales, et que en particulier votre Institut et les autres Universités catholiques de France, dont l'attachement à la chaire de Pierre est si connu, contribueront ainsi très efficacement à cette résurrection que nous saluons d'avance."

V. v. E.

Zusammenarbeit dringendes Bedürfnis.

Schon oft ist auf Delegiertenversammlungen, Dekanatskonferenzen, in Vereinsorganen der dringende Wunsch ausgesprochen worden, dass die katholischen Pfarrämter und Vereinsvorstände ihre jungen Leute nicht anderswohin, namentlich nicht in Diasporastädte, ziehen lassen, ohne das Pfarramt des zukünftigen Wohnortes davon zu benachrichtigen. Wohl hat dieser Ruf, der besonders vom Stadtseelsorgeklerus ausging, vielerorts ein warmes Echo der Tat gefunden, aber lange noch nicht überall. Man sagt: „Ganz schön, sehr richtig", aber man rührt sich nicht.

Noch immer wandern junge Leute beiderlei Geschlechts den Städten zu, auf die der Stadtklerus erst spät, oft zu spät, oder auch gar nicht aufmerksam wird.

Was z. B. in Winterthur im kleinern fühlbar ist, wird in Zürich, Basel, Bern im grossen empfunden. Ueberall existieren blühende Jünglings-, Gesellen-, Arbeiter-, Jungfrauen-, Arbeiterinnen-, Dienstboten-Vereine. Waren die Zugewanderten zu Hause rührige Mitglieder solcher Organisationen, dann werden sie in der Stadt vielleicht auch ohne Zutun ihres Pfarrers den Anschluss suchen und finden, waren sie aber nicht organisiert oder nur Mitglieder zweiter Güte, so fühlen sie das Bedürfnis, sich anzuschliessen, nicht. In den Diasporastädten sind nun auf den Arbeitsstätten die Sozialdemokraten in der Ueberzahl, vorzüglich organisiert und sehr regsam. Rasch haben die Neulinge ihre Freunde, die sie mit luftigen und lustigen Stadtideen verblüffen, zu erfüllen und zu kapern wissen.

Wäre das katholische Pfarramt oder der Vereinspräses frühzeitig benachrichtigt worden, dann wären sie in den ersten Tagen der Ankunft zur Stelle gewesen und hätten den Anschluss der Zugewanderten an die entsprechenden Vereine besorgt.

Die jungen Leute fänden auf fremdem Boden sogleich Freunde des eigenen Glaubens und Rückhalt gegen die Werbearbeit sozialistischer Kreise.

In Winterthur ist auf die Gruppe der Studenten am Technikum eigens hinzuweisen. Von den 600 Studenten, die dort ihre Ausbildung holen, sind wohl über

150 katholisch. Die Luft aber, die in der Masse des jungen Technikervolkes weht, ist nichts weniger als katholisch. Da bedürften die angehenden katholischen Techniker insbesondere den Anschluss an die Kirche und das katholische Vereinsleben.

Aber wie soll der Diasporaseelsorger an diese jungen Herren herankommen, wenn er von ihrer Ankunft in seinem Seelsorgebereich nichts weiss? Wie viel leichter dagegen würde ihm dies, wenn das zuständige Pfarramt ihn mit dem jungen Manne in Verbindung setzte, oder ihm wenigstens einige aufklärende Zeilen über den Studenten und seine Familienverhältnisse zukommen liesse! Dass ihm die Pfarrkinder nicht ohne weiteres aus der Pfarrei verduften, dafür wird der Pfarrer durch sachgemässe Erklärung von der Kanzel, in Jünglings-, Männer- und Müttervereinen und auch unmittelbar selbst zu sorgen wissen.

Diese Zusammenarbeit der Land- und Stadtseelsorge ist dringendes Bedürfnis, soll nicht ein schöner Teil der vom Lande abwandernden katholischen Jugend der religiösen Gleichgültigkeit anheimfallen oder gar das Heer der Gegner unserer Kirche verstärken.* S.

„Liebet euere Feinde“ . . .

Der gefeierte katholische Schriftsteller und jetzige Leutnant Dr. Lorenz Krapp erzählt in der trefflichen Jugendzeitschrift „Raphael“:

„In sinkender Nacht ritt ich vor Verdun zurück in unser zerschossenes Dorf. Der Regen rann, der Wind brauste im zerfetzten Wald. . . . An der Kirche kam ich vorbei. Auch sie ist zerschossen: ohne Tor, ohne Bänke, ohne Kanzel und Betstuhl. . . . Aber dennoch ist der Ort unsern braven Soldaten noch heilig. Allabendlich wenn sie in Ruhe sind, kommen sie dort zusammen und beten. Auch heute waren sie wieder da, zudem ein Geistlicher. Kopf an Kopf standen sie und wie ein Meer von Schmerz und Bitte klangen die Gesätze des schmerzhaften Rosenkranzes durch das verwüstete Heiligtum. Aber dann hörte ich etwas, was ich lebenslang nicht vergesse: „Für unsere Gefallenen und ihre Hinterbliebenen“ sagte der Priester und alles sprach sein Vaterunser. „Für unsere Verwundeten und Kranken.“ „Für die, die von uns noch im Felde sterben müssen.“ „Für alle, die heute noch sterben.“ Und dann kam etwas, was keiner erwartete. „Für unsere Feinde“, sagte der Geistliche. Ich fühlte, wie manchem der Atem stockte. Aber dann klang auch dieses Vaterunser durch den Raum, — stark, kraftvoll aus mehr als zweihundert rauhen Männerkehlen.

Drüben donnerte die Schlacht vor Verdun. Die Forts rauchten vor dem Einschlag unserer schwersten Geschosse. Ueber die Kirche hinweg flogen leise singend, wenige hundert Meter weiter mit wüstem Krachen zerberstend, die Riesenkaliber des Feindes. Für die, die hier beteten, waren sie bestimmt. Sie suchten gierig nach ihnen, nach ihrem roten Herzblut. Aber hier knieten zweihundert deutsche Soldaten, die morgen wieder in die vorderste Front müssen, und beteten ihr Vaterunser für die Feinde. . . .“

Totentafel.

Am 28. September schloss im Hospiz zu St. Johann in Zizers der hochwürdige Herr Kanonikus Thomas Fetz, von Ems, sein wechselvolles und arbeitsreiches Leben. Er war der Senior der ganzen Geistlichkeit des Bistums Chur, geboren am 30. Juli 1829 in seiner Heimat Ems. Am 6. August 1854 empfing er die Priesterweihe in Chur. Während 21 Jahren betätigte er sich als Pfarrer in Surrhein und Bonaduz, 1875 kam er als Verwalter und Beichtiger an das Frauenkloster im Münstertal und verbrachte dort weitere 22 Jahre. Dann wandte er sich wieder der Pfarrseelsorge zu in der Missionsstation Valcava, in Präsanz und Ponix. 1911 zog er sich, gebeugt von den Beschwerden des Alters, aber nicht gebrochen, nach dem Priesterhospiz in Zizers zurück, auch von hier aus zeitweilig in der Seelsorge Aushilfe leistend, so in Ladir und Andest. Er war ein in hervorragendem Masse seeleneifriger Priester, der besonders die öftere Kommunion nach Kräften förderte.

Verhältnismässig in jungen Jahren, erst 45 Jahre zählend, starb im Spital von Zug nach kurzer Krankheit der hochwürdige Herr Hermann Felber, von Wauwil, Pfarrhelfer in Oberägeri, ein Mann von mehr als gewöhnlicher Begabung, die aber infolge jahrelanger Kränklichkeit und widriger Schicksale nur unvollkommen sich auswirken konnte. Er war geboren am 2. Januar 1872; seine Familie wohnte längere Zeit in Grosswangen, seit Anfang der 90ger Jahre in Kottwil. Die Gymnasialstudien begann er in Sursee: in dem Nekrologe, den er 1912 seinem Freunde Wilhelm Meyer in den Monatrosen des Schweizer Studentenvereins widmete, hat er von diesen Jahren ein anschauliches Bild entworfen. In die Rhetorik siedelte er nach Luzern über; hier vollendete er auch seine philosophischen und theologischen Studien; 1897 erhielt er im dortigen Seminar die Priesterweihe. Dem Wunsche seiner geistlichen Obern entsprechend, nahm der Neupriester die Kaplaneistelle in der grossen Pfarrei Rohrdorf an. Nach einem Jahre wurde die dortige Pfarrpfründe erledigt, indem der bisherige Pfarrer einem Rufe nach Sins folgte. Der junge Pfarrhelfer von Rohrdorf liess sich von einer Partei als Pfarrkandidat auf den Schild erheben: das wurde sein Unglück. Wohl erhielt er die Mehrheit der Stimmen der Gemeinde, aber vom Bischof wurde er nur als Pfarrverweser anerkannt, zudem hatte er die Herzen seiner Amtsbrüder sich entfremdet. Die von ihm innegehabte Kaplanei konnte nicht besetzt werden, auch die Kaplaneistellen in Künten und Bellikon waren gerade vakant; so hatte der Pfarrverweser allein die grosse Last der Seelsorge in der Pfarrei und den Filialen zu tragen. Er hielt es drei Jahre aus; dann war seine Kraft gebrochen, gebrochen für viele Jahre. Schon während der Studienzeit hatte eine Krankheit ihn

* Wir verweisen auch auf das Vermittlungsamt des Kathol. Volksvereins: Zentralstelle Luzern: Vereinshaus D. R.

einmal an den Rand des Grabes gebracht und ihn auch weiter verfolgt; seine grosse Energie ihn aber aufrecht erhalten. Pfarrer Felber zog sich zu seiner Familie nach Kottwil zurück; dann fand er Beschäftigung als Spiritual der Brüder im Luthernbad. Hier, in der Einsamkeit, beruhigte sich sein verbittertes Gemüt und hoben sich langsam seine körperlichen Kräfte. Mit dem Jahre 1907 konnte er wieder eine grössere Arbeit übernehmen. Seit dieser Zeit wirkte er als Pfarrhelfer in Oberägeri in Schule und Seelsorge mit Eifer und gutem Erfolg, freilich nicht, ohne zeitweilig wieder von Krankheit und Schmerzen arg mitgenommen zu werden. Mehrmals machte er deshalb Anstrengungen, auf eine andere Stelle zu kommen, aber seine Bemühungen wollten nicht gelingen. Letztes Jahr glaubte er, bald vollständig geheilt zu sein: die Heilung ist gekommen, aber in anderer Weise, als der gute Pfarrhelfer sie erwartete. Er ging getröstet und gottergeben hinüber ins bessere Leben.

Dr. F. S.

Prälat Dr. Adolf Franz. † Am 6. d. M. verschied in Baden-Baden Prälat Adolf Franz. Adolf Franz war geboren in Langenbielau (Schlesien) am 21. Dez. 1842. Als Kaplan und Professor, als Parlamentarier und Journalist, in hohen kirchlichen Verwaltungsstellen und schliesslich als hochangesehener Privatgelehrter, hat Franz Hervorragendes geleistet. Vielmehr als es nach aussen den Anschein haben mochte, hat der kluge Mann in das Räderwerk der Zeit eingegriffen. Er war der Vertrauensmann Kardinals Kopp. Wichtigste Aktenstücke gingen durch seine Hand. Das Fuldaer Pastorale des preussischen Episkopats, das sich gegen den Interkonfessionalismus in der katholischen Sozialpolitik wandte, war von ihm redigiert. Durch seine langjährige Tätigkeit als Redakteur der Schlesischen Volkszeitung, des Schlesischen Kirchenblattes und als Schriftleiter der führenden Zeitung des katholischen Deutschlands im Kulturkampfe, der „Germania", war Franz in die Geheimnisse der höhern Politik eingeweiht. Zahlreich waren die Aemter und Würden, die er im Laufe seines Lebens bekleidete als Domherr, als Mitglied des preussischen Landtages und des Reichstages, als Hofprediger und Apostolischer Protonotar. Sein Name wurde noch in den letzten Jahren in erster Linie genannt, als man in Rom daran dachte, einen Vertreter der reichsdeutschen Katholiken als Kurienkardinal an den päpstlichen Hof zu ziehen. In seiner Bescheidenheit lehnte Msgr. Franz ab und zog ein unauffälliges Wirken im Stillen vor. Seine reichen Einkünfte verwandte er zu grosszügigem charitativem Wohltun. Merkwürdig vielseitig war er nicht nur ein Mann der Tat, sondern auch ein ganz hervorragender Fachgelehrter. Die Monumentalwerke „Die Messe im deutschen Mittelalter" und „Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter" verschafften Dr. theol. Franz den Ruf einer ersten Auktorität auf dem Gebiete der Geschichte der Liturgik. — Prälat Franz trat auch der katholischen Schweiz nahe. Er war ein eifriger Leser und treuer Abonnent der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" und pflegte in Luzern einen längeren Kuraufenthalt zu machen.

R. I. P. V. v. E.

Kirchen-Chronik.

Eine Huldigung des Deutschen Reichstags an Benedikt XV. Die Sitzung des Deutschen Reichstags vom 2. November gestaltete sich zu einer grossartigen Ehrung der Liebestätigkeit des Hl. Vaters. Bezüglich der Gefangenenfürsorge stellte die Kommission auf Vorschlag des Zentrums den Antrag: „den Reichstag zu ersuchen, durch Vermittlung des Hl. Stuhles oder einer anderen neutralen Macht Vereinbarungen unter sämtlichen kriegführenden Mächten zu treffen, wonach das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert und sämtliche Zivilgefangene ohne Unterschied des Alters freigelassen werden sollen". Als Sprecher des Zentrums entwarf der Abgeordnete Erzberger ein Gesamtbild der Liebestätigkeit Benedikts des Fünfzehnten während des Krieges. „Wenn wir (das Zentrum) als Antragsteller den Hl. Stuhl in den Vordergrund gestellt haben", sagte E. u. a., „so tun wir dies nicht nur als Katholiken, sondern auch als Deutsche, weil die ganze Welt weiss, wie unendlich viel Gutes durch die Vermittlung des Hl. Stuhles in harter Kriegszeit geschaffen worden ist." Lebhafter Beifall bis tief in die Reihen der Linken hinein wurde dem Zentrumsredner gespendet, als er mit den Worten schloss: „Möge es Papst Benedikt beschieden sein, der Gesegnete zu sein, der den Völkern den allseitig ersehnten Frieden bald bringen möge." Die Sprecher aller Parteien, sogar der sozialistische, zollten im Anschluss an die Rede Erzbergers den Verdiensten des Papstes warme Anerkennung. Schliesslich nahm der Reichstag mit grosser Mehrheit den Antrag an. So ruft nun derselbe Reichstag, der noch vor einigen Jahrzehnten im Namen der Kultur Rom den Kampf ansagte, die Vermittlung des Hl. Stuhles zur Schaffung eines eminenten Kulturwerkes an. Rom hat edle Rache genommen.

Jungkatholische Bewegung. Im Monat Oktober sind nicht weniger als ein halbes Dutzend jungkatholische Tagungen abgehalten worden, in Oberdorf mit 600, in Olten mit 700, in Gossau mit 500, in Arlesheim mit 600, im st. gallischen Widnau mit 300, in Mariastein gar mit 2000 Teilnehmern. Die Bewegung ergreift immer weitere Kreise und berechtigt zu den schönsten Zukunftshoffnungen.

Vom nächsten Konsistorium. Wie der „Osservatore Romano" vom 10. November mitteilt, hat der Papst beschlossen, am 4. Dezember ein geheimes und am 7. Dezember das öffentliche Konsistorium abzuhalten. Folgende Prälaten werden den Purpur erhalten: Msgr. La Fontaine, Patriarch von Venedig; Msgr. Sbarretti, Titularerzbischof von Ephesus, Assessor des Hl. Offiziums; Msgr. Dubourg, Erzbischof von Rennes; Msgr. Dubois, Erzbischof von Rouen; Msgr. Ranuzzi de Bianchi, Titularerzbischof von Tyrus, Majordomus S. H.; Msgr. Boggiani, Titularerzbischof von Edessa, Assessor der Konsistorialkongregation; Msgr. Ascalesi, Erzbischof von Benevent; Msgr. Maurin, Erzbischof von Lyon; Msgr. Marini, Auditor der Rota, Sekretär der Segnatura; Msgr. Giorgi, Sekretär der Konzilskongregation.

Der Umstand, dass im Konsistorium sieben Italiener und drei Franzosen zu Kardinälen kreiert werden, hat sowohl die antiklerikale Ententepresse als gewisse deutsche Blätter veranlasst, die Neutralität des Hl. Vaters in Zweifel zu setzen und von einer politischen Neuorientierung des Hl. Stuhles zu schreiben. Diesem Treiben gegenüber hebt die „Germania" hervor, dass es sich bei den französischen Kandidaten nur um Wiederernennungen in Folge von Todesfall handle. Das Blatt macht ferner die bedeutsame Mitteilung, dass Kardinal Frühwirth am 20. November nach Rom übersiedeln werde. Der Hl. Vater habe dies trotz der Hetze der italienischen freimaurerischen Blätter durchgesetzt, die italienische Regierung aber alle Garantien für die freie Fahrt des Kardinals nach Rom und seinen sicheren Aufenthalt dortselbst gegeben. So werden die deutschen Katholiken wieder am päpstlichen Hofe durch einen Kurienkardinal vertreten sein.

Auffallend ist die grosse Zahl von Kurialbeamten unter den neuen Kandidaten des Purpurs.

Kollekte der katholischen Welt für Polen. Diese Sammlung hat, wie der Präsident der betreffenden Kommission, Osuchowski, in der Freiburger „Liberté" mitteilt, das schöne Resultat von Fr. 3,791,293 abgeworfen. Die Schweiz nimmt mit Fr. 56,827 unter den Ländern einen ehrenvollen Platz ein. Deutschland, das freilich eine zahlreiche polnische Bevölkerung zählt, die vom Kriege nicht unmittelbar betroffen wurde, leistete mit Fr. 1,601,381 den höchsten Beitrag und übertrifft sogar die Union mit ihrem zweithöchsten von Fr. 708,451 um mehr als das Doppelte. V. v. E.

Rezensionen.

Weltkrieg und Religion.

A. Meyenberg. Wie kann Gott dem Weltkrieg zuschauen? Predigt gehalten am Eidgenössischen Bettag 1916. Räber & Cie., Luzern. Preis —.80.

Ein Büchlein, das berufen ist, in unsern Tagen viel Gutes zu stiften. Die Schrecken des Weltkrieges haben zahlreiche sonst gläubige und gutmeinende Seelen verwirrt und ihnen die angsterfüllte Frage auf die Zunge gelegt: Wie kann Gott dem Weltkrieg zuschauen, ohne mit Macht einzugreifen und dem Schlachten ein Ende zu machen. Und die Ungläubigen benützen diese Stimmung, um ihren Hohn auszugiessen über den Glauben an eine weise und liebevolle göttliche Vorsehung. Darum ist Professor Meyenberg seit Beginn des Weltkrieges bemüht, diesen Glauben zu stützen, mit dem Lichte der heiligen Schriften in das Dunkel der furchtbaren Zeitereignisse hineinzuleuchten, die Bedeutung und den Wert der Kriege im göttlichen Weltplan hervorzuheben und damit den geprüften Gemütern Trost und Sicherheit zu spenden. Dieses Ziel verfolgte er in seinen „Kriegs- und Friedenspredigten" und in seinen „Zeichen der Zeit" (Brennende Fragen, Heft VI und VII, Räber & Cie. 1914 und 1915); demselben Zwecke dient auch die vorliegende Predigt. Sie knüpft an die Vision des Propheten Ezechiel an, der sieht, wie die Herrlichkeit Gottes vom Tempel zu Jerusalem sich weghebt und auf dem Oelberg sich niederlässt, um, wie aus dem Zusammenhange sich ergibt, von dort dem Untergang der Stadt zuzuschauen. Jerusalem hat sein Schicksal herausgefordert durch seinen Unglauben und seine Sittenlosigkeit. Auf diesem Hintergrund betrachtet der Prediger nun die Aussprüche Jesu über die Strafgerichte, welche erneut über das Judenvolk, aber im weitern über die ganze von ihrem Heiland sich abwendende Welt kommen werden; Werkzeug dieser Strafgerichte aber sind vor allem die Kriege. Dabei werden die andern heilsamen Wirkungen dieser Weltkatastrophen erörtert: Mahnung, Läuterung, Anlass zu heroischer Tugendübung. Das alles schliesst nicht aus, dass der Krieg immer „vom Bösen" ist und dass es Pflicht ist, nach Kräften für den Frieden zu wirken. Zum gleichen Resultat führt den Prediger ein Gang durch die Geheime Offenbarung des hl. Johannes. Auch hier erscheint der Krieg mit all seinen düstern Begleiterscheinungen aufgenommen in den grossen Weltplan Gottes. Die einzelnen Bilder, welche aus diesem grossen Gemälde vom Prediger herausgehoben werden, geben ihm Anlass zu ernsten Mahnungen; besonders fordert er auf zu vertrauensvoller Hingabe an das Lamm, das die Sünden der Welt hinweggenommen hat, und zu kräftiger Mitarbeit für das ewige Heil, mit Ueberwindung aller Lauheit und Unentschiedenheit. — Die Schrift bietet eine Fülle der erhabensten und eingreifendsten Gedanken aus den hl. Büchern und verdient daher, in weitesten Kreisen gelesen und beherzigt zu werden. Dr. F. S.

Neue Gebetsliteratur.

Die Jüngerin des Herrn. Lehr- und Gebetbuch für die katholische Frauenwelt. Von Jos. Fridolin Bucher, Priester der Diözese St. Gallen. Originalbuchschmuck von Kunstmaler W. Sommer. Verlagsanstalt Benziger & Cie., Einsiedeln. In Einbänden zu Fr. 2.75 und höher.

Ein liebes, starkes Buch, das sich zweifelsohne rasch eine ansehnliche Leser- und Betergemeinde erobern wird.

Was uns diese Zuversicht verleiht? Einmal die Tatsache, dass der Verfasser eigene und unseres Erachtens ungemein glückliche Wege geht. Vom traditionellen Schematismus, wie er sich in der religiösen Erbauungsliteratur für gewöhnlich breit macht, haftet diesem Werke nichts an. Eine kurze Inhaltsangabe mag davon überzeugen.

Im I. Teil: Jesus, der Lehrer, soll die Jüngerin die Lehren und die Gesinnungsweise, die Persönlichkeit ihres göttlichen Meisters, aus seinen eigenen Aussprüchen kennen lernen und sich so in die Gesinnungsweise Jesu hineinleben lernen, sich gleichsam zu einer wahren Jüngerin des Herrn hinaufbeten.

Im II. Teil: Leben mit Jesus, empfängt die Jüngerin Anleitung, ihre Hingabe an Jesus praktisch zu üben im Empfang der hl. Sakramente und in der werktätigen Nachfolge des Welterlösers.

Im III. Teil: Gebetszeiten und Feste des Herrn, wird die Jüngerin im Anschluss an die Gebetsweise der Kirche und an die Feste des Kirchenjahres die Mahnung Jesu: „Betet ohne Unterlass" mit reichem Gewinn erfüllen können.

Der IV., abschliessende Teil endlich: Jüngerinnen des Herrn, zeigt an gut gewählten Beispielen, zu welcher Heiligkeit und Grösse des Lebens die wahre Nachfolge Jesu führt, um auf diese Weise zum Beharren in der Tugend und zum weiteren Streben nach Heiligkeit anzuspornen.

Als besonderen Vorzug dieser Neuerscheinung möchten wir sodann notieren die reiche, verständnisvolle Verwertung der Hl. Schrift und der offiziellen Gebetbücher der Kirche, des Missale und Rituale. In dieser Beziehung ist das Buch schlechthin mustergültig. Fügen wir noch hinzu, dass dem Verfasser eine klare, eindringliche Sprache eignet, die bei aller Herzlichkeit doch niemals

sentimental wirkt und man wird unsern Wunsch verstehen: Legt die „Jüngerin des Herrn" der katholischen Frauenwelt auf den Weihnachtstisch! Das Buch wird sicher Freude bereiten und Segen bringen. Dr. R. S.

Theologisches.

P. Nicolaus Farrugia Ord. S. Aug. Tractationes tres. Melitae 1916.

Der gelehrte Augustiner handelt auf 211 Seiten 1. de censuris in genere, 2. de censuris in specie, 3. in constitutionem Apostolicae Sedis juxta recentiora decreta et juris dispositiones. Die Schrift zeichnet sich aus durch klare Darlegung der Begriffe, ruhige Abwägung des Urteils, reiche Quellenkenntnis und angenehme Uebersichtlichkeit des ganzen Werkes. Der Verfasser führt seine Arbeit ein mit dem trefflichen Ausspruche St. Augustins: „Utile est plures (sc. libros) a pluribus fieri diverso stilo, non diversa fide, etiam de quaestionibus eisdem, ut ad plurimos res ipsa perveniat, ad alios sic, ad alios sic." So ist sein Buch geeignet zu vielfacher Anregung, aber auch als vorzügliches Repetitorium. H.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Im Interesse der Gemeinden, in welchen geistliche Stellen erledigt werden, sowie der Geistlichen, welche eine andere Stelle wünschen, sollen künftighin die eingetretenen Vakaturen von geistlichen Stellen, allfällig mit nähern Angaben über deren Obliegenheiten und Einkommen, sowie über die Bewerbung um dieselben, im „Kirchenamtlichen Anzeiger" mitgeteilt werden. Behörden und Pfarrämter sind eingeladen, darauf bezügliche Angaben der bischöflichen Kanzlei zukommen zu lassen.

Geistliche, welche sich nicht gerade um eine bestimmte Stelle bewerben wollen, aber gerne eine andere annehmen würden, mögen uns ganz konfidenziell ihren Wunsch eröffnen, damit wir bei passender Gelegenheit an sie denken.

† *Jakobus*, Bischof.

13. November 1916.

Vakante kirchliche Stellen:

Kt. Solothurn: Kriegstetten: Kaplanei und Vikariat.
Rodersdorf: Pfarrei.
Däniken: Vikariat.
Kt. Luzern: Escholzmatt: Kaplanei.
Luzern: Kaplanei ad S. Maurit. i. e.
Luzern: Kantorenstelle im Hof.
Eich: Pfarrei.
Buttisholz: Kaplanei.
Kt. Bern: Laufen: Pfarrei.
Kt. Zug: Oberägeri: Kaplanei.
Cham: Kaplanei St. Andreas.
Risch: Kaplanei.
Kt. Baselstadt: Basel: St. Klara: Vikariat.
Kt. Aargau: Bünzen: Frühmesserei.
Kt. Thurgau: Lommis: Kaplanei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Allschwil Fr. 95, Baden 150, Burg 3, Sempach 20, Vitznau 7.30, Brugg 15, Buix 36, Baar 43, Lostorf 40, Wolhusen 52, Sörenberg 13, Hochwald 11.50, Subingen 16, Zwingen 18.50, Oberwil (Aargau) 9, Knutwil 22.50, Winznau 20.85, Neuheim 12, Zell 45, Marbach 18, Erlinsbach 32.50, Arbon 35, Hermetschwil 22.50, Laupersdorf 12, Kirchdorf 20, Courtédoux 8.35, Bremgarten 46, Schötz 34, Gempen 6, Matzendorf 20, Neuenkirch 53, Grenchen 50, Sarmenstorf 45.50, Bettlach 10, Bettwil 10.
2. Für das hl. Land: Pleigne Fr. 7.20, Münchenstein 11.60, Kirchdorf 10.
3. Für den Peterspfennig: Pleigne Fr. 6.75, Allschwil 10, Stüsslingen 15, Münchenstein 11.40, Baar 43, Lostorf 7.50.
4. Für die Sklaven-Mission: Pleigne Fr. 8.50, Münchenstein 13.12, Altnau 5, Oberwil (Aargau) 18.
5. Für das Seminar: Pleigne Fr. 6.30, Rodersdorf 20, Oberwil (Aargau) 9, Kirchdorf 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 7. November 1916.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	48,119.70
Kt. Aargau: Boswil, Gabe von Ungenannt	„	50.—
Kt. Bern: Fontenais 10; Brislach 100	„	110.—
Kt. Glarus: Glarus 614.75; Oberurnen II. Rate 67	„	681.75
Kt. Luzern: Dagmersellen, Hauskollekte 600; Hildisrieden 225; Zell, Hauskollekte 495; Rickenbach 290; Vitznau 34.50; Römerswil, Armen-Seelen-Opfer von Ungenannt 50; Luzern, Sentikirchlein Opfer und Spezialgaben 56; Willisau 807	„	2,557.50
Kt. Neuenburg: Landeron	„	75.—
Kt. Nidwalden: Durch das bischöfl. Kommissariat à conto Beiträge (dabei 300 v. Herrn alt Landeshauptmann Wagner in Stans)	„	450.—
Kt. Schwyz: Sattel 130; Innerthal, Hauskollekte 100	„	230.—
Kt. Solothurn: Hägendorf 120; Welschenrohr 27	„	147.—
Kt. St. Gallen: Gommiswald, Gabe von L. Fr. 50; Schmerikon, Legat v. Herrn alt Gemeindeammann Alex. Fäh sel. 400	„	450.—
Kt. Wallis: Saas-Grund IV. Rate	„	9.—
Kt. Zug: Baar, Filiale Allenwinden, Hauskollekte	„	170.—
Kt. Zürich: Pfungen 40; Wetzikon 55; Bauma 25	„	120.—
Total	Fr.	53,169.95

b) Ausserordentliche Beiträge.

Unverändert auf	Fr.	56,911.40

Zug, den 6. November 1916.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.

Briefkasten.

Dr. H. Jahrwochen Daniels in nächster Nummer.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Luzern **Hotel Mohren**
Kapellgasse 8
Empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit bestens. Gelegenheit zur Célébration vis-à-vis. Schöne Zimmer von Fr. 2.50 an. Gutgeführte Küche. Reelle Weine. 3 Min. von Schiff und Bahnhof. **A. Leubin.**

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

HARMONIUM
die Königin der Hausinstrumente.
ARMONIUM
sollte in jedem Hause zu finden sein.
ARMONIUM
mit edlem Orgelton v. 49—2400 Mark.
ARMONIUM
auch v. Jederm. ohne Notenk. 4st. spielbar.
Prachtkatalog umsonst.
Alois Maier, Päpstl. Hofl., Fulda, 194.

Kunstgewerbliche ANSTALT GEBR. GIESBRECHT - BERN - Helvetiastr. Teleph. 1897

Abt. I Glasmalerei Kunstverglasung WAPPEN Salonfenster etc.

Abt. II Glasschleiferei Messingverglasung SPIEGEL LadenEinrichtung u. s. w.

J. H. 3191 B.

Pfarrer Widmers Standesbücher
ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen

Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Fr. 75,000 zu gewinnen
Ziehung unwiderruflich 22. Dezember 1916
Lotterie für ein Stadttheater in Sursee
4454 Treffer Fr. 75,000
3 à 10,000; 2 à 5000, 4 à 1000 usw., alles in bar.
Bei grössern Bezügen hohen Rabatt in Losen
Lose à Fr. 1 zu beziehen
bei
Schweiz. Los- und Prämien-Obligationen-Bank
Luzern (PEYER & BACHMANN) **Pilatusstrasse 7**

Rud. Müller-Schneider Wwe. Altstätten, Kt. St. Gallen
Höchst prämierte Schweiz. Wachskerzenfabrik & Wachsbleiche
empfiehlt sich für streng reelle Bedienung in:
Bienenwachsaltarkerzen rein gestempelt
Wachsaltarkerzen lithurgisch gestempelt
Wachsaltarkerzen prima etc.
Ia. Qual. Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtoel, Dochte, Anzündwachs

J. E. Hagen:
Die christliche Jungfrau.
P. Stephan Bärlocher:
Leitstern für Eheleute.
Pfarrer Widmer:
Der kath. Bauer.
Elternsegen.
J. Stuber:
Jünglingsfreund.
S. Stillger:
Der Vater.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Für Kirche, Schule und Haus
beziehen Sie Ihre Musikalien am schnellsten beim Kirchenmusikverlag,
M. OCHSNER in **Einsiedeln.**
Weihnachtsmusik
(praktisch für die Vereine)
1. „Engelständchen" von P. Basilius Breitenbach O. S. B. 2. Krippenlied von P. Chrisostomus Dahinden O. S. B. 3. Salvator mundi (ein Weihnachtsspiel) v. P. Franz Huber O. S. B.
Verlangen Sie Ansichtsendung.

Leokragen
aus Stoff hat wieder vorrätig
ANTON ACHERMANN, Stiftssakrist.
Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Schreibpapier
ist zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.– per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Alle in der „Kirchenzeitung" und anderen kathol. Zeitungen und Zeitschriften empfohlenen Bücher sind prompt zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlung **Räber & Cie., Luzern.**

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**